**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 23 (1878)
**Heft:** 12

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

23. Jargang. 1878.

# Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 12. Erscheint jeden Samstag. 23. März.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Der heimische Herd als Erzihungsfaktor. I. — Elementarische Vorübungen. XV. (Schluss.) — Schweiz. Erweiterung der Alltagschule. — Zur Schulhygiene. — Ausland. Aus dem Jaresbericht über di Volksschulen von London. I. — Offene Korrespondenz. —

## G Der heimische Herd als Erzihungsfaktor.

### I.

„Spile nur Kind, in der Mutter Schoß! Auf der heiligen Insel findet der trübe Gram, findet di Sorge dich nicht. Noch ist Arkadien um dich und di freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trib.“

Schon manchmal habe ich das „Buch der Kindheit“ von Bogumil Goltz zur Hand genommen, und stets auf's neue fesselten mich di Worte aus der Vorrede: Es klingt ein Ton durch unser Leben, so her und heilig wi Harfen- und Orgelton: es ist di Kindheit, di in der Sele des Menschen nachbebt, so lange er nicht ganz entartet ist, und auch der Bösewicht, der Räuber und Mörder gedenkt der Tage, di er im heiligen Friden dahin lebte, der himmlischen Zeit, da noch di Mutterlibe, di Vatersorge seine Schritte behütete und eine unentweihte Natur in auf irem Fittich über den Schmutz und Brodem der Erdengemeinheit emportrug, der Zeit, da der Himmel auf di Erde zu Gast geladen war.

Dem Lerer selbst, der sich Tag für Tag, jaraus und jarein abmüht, den Lerstoff zurecht zu legen und einzupauken, der sich oft gewaltsam auffrischen muss, um nicht zur mechanischen Spindel zu werden, dem kommt es bei seinem Handwerk um's tägliche Brot gar oft vor, als schwimme all sein Machwerk gegenüber dem Einfluss des heimischen Herdes oben auf wi Blei und Eisen auf flüssigem Gold.

Mit dem grellen Lichte einer pädagogischen Vernunftsonne, di mit keiner Nacht wechseln will, verlöschen di Sterne und Siriussonnen, di mit dem Morgenrot am Himmel der Kindheit stehen. Von den Kindern soll man lernen, was für eine sittliche Bedeutung, was für eine himmlische Satisfaktion selbst in den alltäglichsten Geschichten, in den geringsten Dingen und Handlungen ligt, sobald ein Mensch mit Sele und Einbildungskraft, mit einem unbeirrten Gottesinstinkt und mit der ganzen Lebensinbrunst dazu kommt. So ein begabtes Kind am heimischen Herde ist in der ganzen Holdseligkeit seiner Unschuld ein warhaft himmlisches Geschöpf, ein leibhaftiges Seraphsbild, an dem man di Fittige mit den Händen abtasten, dem man di göttliche Abkunft aus den Augensternen und von den Rosenlippen entnemen kann, so lange im nicht eine allzu steife und trockene Pädagogik und di konventionelle Dressur seine natürliche und übernatürliche Schönheit zu schanden machen darf. Alle Achtung vor der Wissenschaft! Aber doch, welch eminente Poesie gegenüber der trockenen Erdenprosa der neuen Deszendenztheorie und der Lere von der natürlichen Zuchtwal!

Unter allen Faktoren, welche auf di Erzihung des Menschengeschlechtes influiren, steht unstreitig der heimische Herd obenan. Ja das ganze Leben und Weben der heranwachsenden Jugend zeigt zum großen Teil nur den Barometerstand des heimischen Herdes. Von im gilt, was der unsterbliche Liblingsdichter von der Kunst sagt: Der Menscheit Würde ist in deine Hand gegeben! Bewaret si! Si sinkt mit dir, mit dir wird si sich heben!

Wi der Förensame des Waldes di sonnigen Abhänge libt, wi das Weißtannenbäumchen mit schattigem Krönchen di Sonne scheut, so entwickelt sich das Kind auch am ehesten und natürlichsten am heimischen Herd, an den es von Natur aus gewönt ist. Ein jedes nach seiner Art. Jede Versetzung vom heimischen Herde weg tut dem Kinde weh, schneidet di kräftigen Wurzeln entzwei und zwingt das Pflänzchen, Buschwurzeln zu treiben, di wol sondirend nach allen Seiten, aber ni recht in di Tife treiben.

Wir Schulmeister wissen es auch, welch himmelweiter Unterschid zwischen der trockenen Schulbank und dem naturwüchsigen Boden eines rechten Hauses besteht. Ja der erste Schultag ist ein Rubikon im Leben der Jugend, es bricht der schöne Wan entzwei. Wi schön sagt nicht Chamisso in seiner Erinnerung an den heimischen Herd: Sei fruchtbar, o teurer Boden, ich segne dich mild und gerürt; und segn' in zwifach, wer immer den Pflug nun über dich fürt. Ein altes Sprüchwort sagt: „es ist keine Mutter so arm, si gibt irem Kinde warm“, und mit dem-

selben Rechte kann man sagen: es ist kein Haus so arm, es bitet für di zur Auffassung eminent gespannten Organe des Kindes des Stoffes genug. Hast du auch keine Baukasten — Holzscheiter tun's; hast du kein Steckenpferd — ein Tannenast tut's auch; hast du kein Puppenbettchen — der umgekerte Schemel tut's auch. Di Astgebilde im Getäfer werden zu leibhaftigen Menschenfiguren, das Gewölbe des Ofensockels wird zum Vihstall, wi in kaum ein reicher Bauersson one auszusteuernde Schwestern sich träumt. War sagt Pestalozzi: Es ligt in den notwendigen, von Gott selbst geordneten Umgebungen und Verhältnissen des Kindes eine erhabene Organisation vilseitiger, dem Wesen unserer Natur und unserer Bestimmung genugtuender äußerer Reize, Antribe und Bildungsmittel der in uns ligenden allgemeinen Urkraft unserer Selbstveredlung durch Libe und Tätigkeit.

Wir arme Menschenkinder sind doch recht arme Sünder und wissen gar nicht vil; wir suchen Luftgespinnste und machen vile Künste und kommen weiter von dem Zil. Wir wissen nicht einmal oder überlegen es wenigstens allzu wenig, dass ein Kind bis zum 7. Altersjare weit mer lernt und dazu produktiver ist als später in einer Spanne von 20 Jaren. Denke man an den Sprachschatz, den es sich aneignen muss — da sind unsere französischen und lateinischen Brocken, di wir uns in reiferen Jaren angeeignet haben, nur Stümpwerk. Man denke an all di Anschauungen, di Vorstellungen, di sich das Kind aneignen muss, nur um heimisch zu sein — und vergleiche damit unser anlernen des Diktionärs, der Regel de tri, den Kettensatz und gar di Deskriptive und wi all di langweiligen Dinger des menschlichen Lebens heißen, so wird man finden, psychologisch ist das Kind dem jungen Tännchen vergleichbar, das ellenlange Schosse wirft, wärend ein alter Wipfel nur daumenshoch in di Höhe treibt und dabei di unteren Äste absterben lässt. So wird man denn auch vom psychologischen Standpunkte aus di eminente Wichtigkeit des heimischen Herdes anerkennen, der di frühen Jugendjare allein gepachtet hat und naturgemäß allein auch in Besitz nemen kann und pflegen soll.

Wenn man alt ist, muss man eben mer tun, als da man jung war, meint Göthe. Altes Holz muss eben herhalten, und doch geht di Zellenbildung nicht mer so rasch von statten. Ja, wenn man älter wird, da kann man nicht einmal mer recht ausruhen, da hat man keinen Sonntag mer, wenigstens keinen Kindersonntag. Du kannst dich allenfalls noch lustig machen, kannst mit halb erzwungenem Humor di Risse deines bröckelnden Erdendaseins verkleben, kannst möglicherweise noch zweispännig schlittenfaren; aber di Erinnyen verfolgen dich, und hißen si auch nur „verteufeltes Geld". Aber ein Kind am heimischen Herde hat noch einen Sonntag, wi in Gott und di Reben gebären. „Nur di Kindheit hat einen Sonntag, denn si hat in *inwendig* voller Sonnen, es mag draußen schön Wetter sein oder nicht; ja da hatte man noch das entzückende Bewusstsein, dass es *wirklich* Sonntag und nicht etwa Schulmontag sei. O da hat uns di nackte Wirklichkeit so heilig und schmeichelnd umfangen wi der Morgentraum selbst; man sog den Sabbat noch aus den Lüften und trank in aus dem Wasser; da war es Sonntag den ganzen, langen Tag, in allen Stunden und Minuten, in Pulsen und Blutstropfen, in Kisten und Kasten, in Sele und Leib. Nicht nur Menschen und Tire — di Häuser, di Bäume, di Winde, di Wasser, di Wolken, di Lüfte, Himmel und Sonnenschein — di alten Tische, Stüle und Bettstellen, alles hatte Sonntagsphysiognomie!

Doch mit der Gelegenheit reiten wir schnell, und am Ende kämen wir gar in's Traumparadis. Drum stutzen wir di Flügel, und wenn wir auch nicht abc-mäßig all di erziherischen Einflüsse des heimischen Herdes aufzälen wollen, so geben wir doch gleich ein Par Pinselstriche zur Kinderphysiognomie: Ein werdender wird immer dankbar sein, sagt Göthe. Wer in jungen Jaren di Dankbarkeit vergißt, ist schon mer Schlingel. Dankbarkeit ist eine der ersten und edelsten Tugenden, di im Kinde gepflegt und sorgsam gehegt werden sollen; denn one Dankbarkeit geht di menschliche Gesellschaft, gehen überhaupt alle intimen Verhältnisse aus Fug und Banden. Zwar danken si nicht besonders gern, di kleinen; denn si scheuen di Worte. Ire Blicke, Pantomimen, Gestikulationen, Hand- und Fußaktionen sind inen oft Dank genug, und di verkerte, profane Welt mit irem Kastengeist und iren Kastengeistern weiß auch hirin noch oft genug den Dämpfer aufzusetzen. Nur ein Beispil aus hohem Hause: Einst klagte di Lererin der russischen Kronprinzessin der Kaiserin, di hohe pflegebefolene folge ir nicht mer, si erwidere auf jedes Geheiß: je suis princesse, je n'obéis pas. Bald darauf löste sich das Rätsel. Kaiserin und Lererin befanden sich mit der Prinzessin im Zimmer und auch di Gouvernante war zugegen. Da brachte eine nidrige Dinerin vom Hofe der Prinzessin schüchtern ein gar nidliches Körbchen, ir dinend eine Freude zu bereiten. Entzückt sprang di Prinzessin auf und rif: que je me réjouis! Wi danke ich tausendmal! — Comment! une princesse! schnarchte di Gouvernante — Dinstboten gegenüber muss eine Prinzessin ni dankbar sein! Di Wurzeln waren gefunden, und di Lererin hatte von nun an wider gewonnenes Spil. Was übrigens auch bei uns noch der sogenannte gute Ton von manchem hohen Haus verhunzt und versündigt! Wi nur allzu oft jede natürliche Bewegung und Regung, äußerlich oder innerlich in Zwangsjacken gesteckt wird, in Corsetts der Jungfrau Trost! Dise Grasmücken stoppen und füttern den Kukuk so lang, bis ir eigenes Junge si aus dem Neste verdrängt. Wi ganz anders schildert Schiller di Hausfrau in seiner Glocke: Und drinnen waltet di züchtige Hausfrau, di Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise, und leret di Mädchen und weret den Knaben, und reget on' Ende di fleißigen Hände, und füget zum guten den Glanz und den Schimmer und ruhet nimmer. — Nicht vergebens haben Schriftsteller von gutem Rufe es versucht, uns di Mütter großer Männer im

Bilde vorzufüren. Wi sollte sich eine Mutter nicht in irem Kinde vererben können! Da am heimischen Herd ist noch di leibhaftig spilende Erzihung, direkt in Fleisch und Blut verwandelt wi Abendmalbrod und darum haftbar für alle Zeiten; nicht vergleichbar mit späterer, halb mechanischer Dressur, di oft nur so lange haftet als ein Besenwurf an der feuchten Mauer im strengen Januar.

(Schluss folgt.)

---

## Elementarische Vorübungen im anschauen, sprechen, zeichnen und schreiben.

### XV.

*Übung 29.* Es gibt auch Wörter, worin zwei Stimmlaute unmittelbar nach einander folgen: au in: schau, blau, rauh, Frau, Schlauf, Haus, Maus, kraus, Lauf, auf; ai in: Mai, Laib; ei in: Leib. Der Lerer halte di wol berechtigte Unterscheidung des ei vom ai fest. Der Mundart seiner Schüler sich anbequemend, lasse er sprechend, noch nicht schreibend, in Wörtern wi: Kleid, leid, breit — den Doppelvokal als ai oder ei gelten; beim schreiben wird hernach der Gebrauch entscheiden. Dazu noch aü oder eü, d. h. äu, eu in: Räuber, träumen, schäumen, Heu, Streu u. s. f.

*Schreiben und lesen.* Di Stimmlautreihe in bekannter Folge: a, e, i, o, u, ä, ö, ü; dazu nun noch di Doppellaute: au, ai, ei, äu, eu. Di Formen sollten jetzt one Schwirigkeit dargestellt werden; es ist also auch möglich, si sofort nicht allein zu lesen, sondern auch mit den Zeichen für di Mitlaute zu Silben zu verbinden, und zwar ist es für di Schrift vorteilhafter, mit den langen statt mit den eckigen kurzen zu beginnen: la, le, li, lo, lu, lä, lö, lü, lau, lai, lei, läu, leu; ba, be — fa, fe — ha, he — da, de u. s. f. Ebenso: al, el — ag, eg — ach, ech — asch, esch; allerdings dann auch an, en — am, em — ar, er u. s. f. Di Übungen werden schreibend und lesend zuerst nach der Vorschrift des Lerers an der Wandtafel, dann dictando vorgenommen, bis di Schüler Laut und Zeichen auswendig wissen und eines aus dem andern sofort erkennen. Das ist nötig zum schreiben von ganzen Wörtern und Wortreihen, di der Sprachunterricht bitet. Eine große Errungenschaft für den ABC-Schützen ist das schreiben seines eigenen Namens.

*Übung 30.* Selten setzt man in der Rede zwei oder mer gleiche Silben zusammen wi haha! hahaha! hoho! hohoho! huhu! sasa! soso? bibibi, susuu, dada, dududu, papapa! Das sind nicht Namen von Dingen, sondern Ausrufungen, di man belibig ändern kann, z. B. soliso! paperlapag! kikeriki! Aber man setzt ganze Wörter, di einen Sinn haben, zusammen, z. B. Schul-Haus, Lang-Or, Tisch-Tuch, Wein-Glas, Ein-Gang. Manchmal erkennt man noch deutlich beide Wörter, manchmal auch ist dem Stammworte nur eine Silbe angehängt oder vorgesetzt, z. B. Tür-e, Tisch-ler, Ler-er, Griff-el, Zeichn-ung, Dumm-heit, fleiß-ig, schwatz-haft; Aus-gang, Be-fel, Ver-bot, ge-recht, ent-zwei; auf-schreib-en, er-log-en, Un-rein-lich-keit, Zufri-den-heit. Di Schüler werden geübt, solche und andere mersilbige Wörter in Sprach- (nicht Sprechsilben) und Laute aufzulösen.

Di Auflösung der Rede in Sätze, dann der Sätze in Wörter und diser in Silben und Laute muss geübt werden, wo irgend es im sprechen, schreiben oder lesen nötig oder nützlich erscheint, und so lange, bis di Schüler felerlos schreiben und lesen.

Der Stoff zum ersten schreiben wird teils in Sprachtabellen für den Gesammt-Klassenunterricht, teils in Fibeln gegeben. Er sollte das stufenweise Ergebniss der realistischen Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen sein, und zum lesen erst kommen, wenn er zuvor schriftlich dargestellt war. Di Druckschrift braucht man vor dem zweiten Schuljare nicht; di erste Fibel muss also in Schreibschrift verfasst sein.

*Schlussbemerkung.* Nach dem Grundsatze: *der Arbeiter muss zunächst sein Werkzeug verstehen* — haben wir di Neulinge in der Schule mit den Schulpersonen und Sachen, dann mit iren eigenen Glidern, Sinnen und Sprachwerkzeugen und mit dem, was dise schaffen: Gedanken, Worte, Laute, Zeichen, Schrift und Zeichnung — bekannt gemacht. Nun wird es leicht möglich sein, si rasch zum lesen und schreiben zu bringen neben dem gleichzeitigen Anschauungs- und Zeichnenunterrichte, folge man nun hirin diser oder jener Methode. *M/N.*

---

## SCHWEIZ.

### Erweiterung der Alltagschule.

(Eingesandt.)

—a— *Zürich: Gesetzesvorschlag betreffend Erweiterung der Alltagschule bis zum vollendeten 14. Jare und Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule für das 15. und 16. Altersjar an der Stelle der bisherigen Ergänzungs- und Fortbildungsschule.*

Der Kantonsrat hat heute (12. März) mit 91 gegen 89 Stimmen beschlossen, auf disen Gesetzesvorschlag *nicht einzutreten*, sondern dem Regirungsrate *zurückzuweisen* mit der Einladung, eine neue Vorlage so rechtzeitig vorzubereiten, dass diselbe im Mai 1879 dem Volke zur Anname vorgelegt werden könne. Der vilbesprochene „*Ausbau der Volksschule*“, einer der Hauptartikel des Programms der demokratischen Bewegung von 1867, welche uns das Volksreferendum brachte, ist also für einmal wider bei uns eine Illusion. Di Merheit der Herren Kantonsräte hatte heute, im Jare 1878, nicht denselben Mut, womit si im Jare 1872 das Sieber'sche Gesammtschulgesetz annam und dem Volke zur Referendumsabstimmung empfal. Der gegenwärtige Kantonsrat, am Schlusse seiner Amtsperiode angelangt, wollte dem Volke vor den Maiwalen nicht noch dises Stück von einem Schulgesetze vorlegen. An Einwänden dagegen felte es nicht. Zunächst sei es noch nicht so zur Reife gebracht, dass man mit Freuden dafür stimmen möchte.

Dise Unlust gab sich schon in der vorberatenden kantonsrätlichen Kommission kund, wo di Städte und der See, di Fabrik- und di bäuerlichen Interessen sich wechselnd unterstützten oder bekämpften, ob keine oder eine bloß einjärige oder aber di vom Erzihungs- und Regirungsrate vorgeschlagene zweijärige Erweiterung der Alltagschule, ob keine oder eine bloß freiwillige oder eine obligatorische Fortbildungsschule das tun sei, welches jetzt dem Vaterlande fromme. Gleicherweise vermochte der Referent, Erzihungsrat Näf, unterstützt von Lerer Frei in Uster, Pfarrer Wild in Eglisau und Regirungsrat Stössel, dem Erzihungsdirektor, der Sache den mangelnden Schwung nicht zu geben; Schulpräsident Hirzel in Zürich stellte von vorneherein den Antrag auf Rückweisung, Widmer-Hüni von Horgen verlangte di Vorlage eines gesammten Unterrichtsgesetzes und Sekundarlerer Wiesendanger in Aussersihl forderte erneuerte Ordnung der schon bestehenden unteren Schulstufen, bevor man von Erweiterung der Alltagschule spreche und dass man jedenfalls erst darüber klar werde, was man neues schaffen wolle. Das mer der rückweisenden beträgt freilich nur zwei Stimmen; allein es wäre töricht, zu hoffen, dass bis Mai 1879 ein gesammtes Unterrichtsgesetz referendumsreif gemacht werden könne, und wenn auch, so ist es ser fraglich, ob das „mündige" Volk sein souveränes Ja dazu sagt. Man glaubte im vorgelegten Gesetzesentwurfe di Stimmen der bäuerlichen Bevölkerung dadurch zu gewinnen, dass man den Gemeinden gestattete, di obligatorischen Stunden der oberen Schulklassen nach Beliben in den Winter und in di Sommerszeit zwischen den „großen Werchen": Heuet, Ernte, Herdäpflet und Weinlese — zu verlegen; aber um so ungünstiger lauteten di Stimmen aus den Fabrikbezirken. Und doch zwingt uns gerade das Fabrikgesetz ganz unausweichlich dazu, für di von der Fabrikarbeit jetzt ausgeschlossene Jugend des 13. und 14. Jares di Schulen zu öffnen, und wäre es nur, damit si nicht dem Müßiggang und der Rohheit der Gasse anheimfällt. Vor einem Jare war di Agitation für Anname des Fabrikgesetzes in unserm Kanton ser lebhaft, und er hat auch mit überwigendem mer dafür gestimmt, mancher Bürger sicher nur in der Voraussetzung, der von der Fabrikarbeit entlasteten Jugend einen weitern Schulunterricht zu sichern. Was jetzt mit disen Kindern anzufangen ist, darüber hat der Kantonsrat nichts beschlossen und nichts verfügt. Wir bleiben für einmal bei 6 Alltag- und 3 Ergänzungsschuljaren, letztere mit 2 wöchentlichen Halbtagen, di Fortbildungsschule in nebelhafter Zukunft. Zürich — Vorort!

---

## Zur Schulhygiene.

(Eingesandt.)

„Hocket abe, Majestät!" sagte ein Schiffer zum Kaiser von Russland im Schifflein an einer gefärlichen Stelle beim Rheinfall. „Hocket abe, Majestät!" ruft Pfarrer Küchler von Unterseen den schrecklichen „Schulmonarchen" und Schuldespoten im Kanton Bern zu, ir ruiniret di Gesundheit der Jugend; denn auch der neue „Minimalplan" ist „im großen und ganzen" das gleiche, was der frühere, überladene „Idealplan". Pfarrer Küchler dünkt sich hirbei wenigstens ein Luther auf dem Reichstage zu sein; denn er wendet di Worte: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang" auf sich an. Lasst uns untersuchen, ob der Gang des Herrn Küchler wirklich so gefärlich wi sein Spott groß ist. Bei den Geistlichen kam in alter Zeit in Lebensgefar, wer di Warheit sagte, bei uns Schulmeistern kommt das „Mönchlein" nur in Gefar, wenn es di Unwarheit verkündet. Sagt Herr Küchler in seiner Schrift „di Reform unserer Volksschule in hygienischer Hinsicht" di Warheit? Ja und nein!

Ja, in vilen Dingen hat er ganz Recht, und wir verdanken im sein auftreten darin. Er hat Recht, wenn er nachweist, dass di Pädagogik sich mit der Hygiene auseinandersetzen muss, dass der Geist unserer Zeit ein leiblich und moralisch gesundes Geschlecht verlangt, dass eine harmonische Entwicklung des Geistes anzustreben sei und dass im deutschen Reiche di öffentliche Gesundheitspflege vil entwickelter ist als bei uns. Ganz besonders freuen wir uns über das, was der Herr Pfarrer über di Einrichtung der Schulhäuser sagt: Unsere Schullokalien sind zu klein. Di Ventilation ist schlecht oder sogar gar nicht vorhanden. Di Schulen sind überfüllt. Keine Schule sollte mer als 50 Kinder zälen. Unsere Jugend wird im Winter durch schlechte Luft vergiftet. Di Beleuchtung ist vilfach schlecht und di Kurzsichtigkeit ist di Folge. Di Aborte sind an vilen Orten abscheulich. Di Schultische sind vilfach nicht rationell.

Wir müssen dem Verfasser auch Recht geben, wenn er für den Winter auf Verminderung der Stundenzal dringt. Wenn obige Verbesserungen eingefürt wären, so würden 5 Stunden täglich, unterbrochen durch Pausen, gewiss genügen. Zwei Freihalbtage dürfte man auch einfüren und dazu einige „Handarbeit". Dass bei der gesetzlichen Einfürung der bloßen „Halbtagschule" di Besoldung der Lerer auf das doppelte stige, wagen wir leise zu bezweifeln; denn jedermann würde finden, dass di Arbeit für den Lerer nicht di doppelte wäre! Hir scheint mir di Unfelbarkeit des Pfarrers ein wenig zu hinken. Zudem verlangt unser Volk di Ganztagschule!

Mit der Abschaffung der Abendschulen und der „häuslichen Aufgaben" bin ich vollkommen einverstanden, ebenso damit, dass der ein Vaterlandsverräter sei, der systematisch Lererschaft und Geistlichkeit gegen einander hetzt. Ich könnte dem Herrn Pfarrer sogar Geistliche nennen, di mit der jetzigen Waffenruhe zwischen Schule und Kirche nicht zufriden sind und mit gewissen Amtskommissionen schon ire feinen Spinnfäden geworfen haben, um di löbliche Schulmeisterzunft wider „unter zu krigen" und dadurch den alten „Chyb" wider zu erwecken zur größern Ere Gottes!

Ganz besondere Beachtung verdint das, was der Herr Pfarrer über das Turnen sagt. Wenn irgend wo di „Fachwütriche" einen schlimmen Einfluss auf den Unterricht ausgeübt haben, so gilt es gerade hir. An der Stelle der genialen Einfachheit der alten Griechen und der rationellen *Turnspile* der Engländer hat bei uns schulmeisterliche Pedanterie ein künstliches System von Militärübungen

in di Schuljugend gebracht, und wir sind auf unseren Turnplätzen nicht mer weit vom preussischen Paradeschritt. Di hygienischen und erziherischen Zwecke des Turnens werden dem Militärzwecke untergeordnet, der Schüler wird als Rekrut behandelt und der Erziher ist Drillmeister.

Über *„Disziplinarmittel“* äußert der Herr Pfarrer ebenfalls ganz gesunde Ansichten. Er anerkennt das Recht der körperlichen Züchtigung für gewisse Fälle und bezeichnet auch di berechtigte Art der körperlichen Züchtigung in dem bekannten „Dözi“. Ebenso verlangt er mit Recht eine *stufengemäße* Ordnung und Steigerung der Strafen. Offenbar wird diser Wunsch erfüllt werden, wenn das bernische Schulwesen einmal so weit geordnet ist, dass wir auch eine *kantonale Disziplinarordnung* besitzen. — Auch den freien Sonntag verlangt der Herr Pfarrer für di Jugend; denn er sagt: „Der Sonntag soll zur Woltat, dem Kinde zur Freude, zum willkommenen Freunde und zur grünen Oase werden in der Wüste des Schullebens! Darum weg mit dem übertribenen geistlichen Geläuf, weg mit den Aufgaben! Gebt dem Kinde den Sonntag wider, so gebt ir dem Volke den Sonntag wider!“ Hirzu rufen wir „bravo“!

Jetzt sind wir aber zu Ende mit unserm Lob, und di Gerechtigkeit verlangt es, dass wir auch tadeln, wo der Herr Pfarrer es verdint.

Wir haben vor allem aus eine unbegreifliche Entstellung und Unwarheit zu tadeln, di der Herr Pfarrer sich zu schulden kommen lässt, wo er vom „Unterrichtsplane“ handelt. Ein halbes Jar, nachdem der bisherige, überladene Unterrichtsplan revidirt und an seinen Platz ein bloßer *„Minimalplan“* gesetzt worden, der allein obligatorisch ist, sagt der Herr Pfarrer auf pag. 24 wörtlich: „Wir haben also das Vergnügen, *auch in Zukunft im großen und ganzen mit dem* **bisherigen** *Unterrichtsplane rechnen zu müssen. Und wolan, wir wollen auch mit* **im** *rechnen!* Der herrschende (?) Unterrichtsplan ist ein Universalcompendium, eine Encyklopädie, eine Universität aller möglichen und unmöglichen Wissenschaften“! „Diser Unterrichtsplan (der abgeschaffte!) ist das Nest voll Unsinn, er ist di Mutter der gesundheitsschädlichen Schulsünden, er erstickt alle freie Entwicklung und Originaliät, er weckt in der Jugend Widerwillen gegen allen *Schulschwindel.*“ „Di einseitige Schulbildung lifert mer und mer Prozente der *geisteskranken* in di — Irrenhäuser“! „Also weg mit dem bisherigen **und neuesten** überladenen Unterrichtsplan und eine radikale Reduktion auf di notwendigsten *Elementarbildungsideale*“! „Dise „„Schulfuchserei““ (pag. 28) ist eine „„Höllenqual““ für Lerer und Schüler und fürt zur Volksverdummung“!

Heißt das Erlichkeit? Also mit dem *abgeschafften* Unterrichtsplane „rechnet“ der Herr Pfarrer und erweckt im Volke di irrige Meinung, dass auch in Zukunft der bisherige Plan gelte oder dass der neue Plan keine wesentliche Erleichterung gebracht habe. Auch di Abschaffung des *neuesten* Planes verlangt er; denn der Berg habe mit im eine — Maus geboren! Vergebens sucht man in der Schrift von Küchler ein einziges Wörtlein zur Begründung diser Anklage gegen den neuen Plan! Dise Begründung wäre übrigens gar nicht möglich. Denn unter den neuen Plänen ist nur der Minimalplan obligatorisch; der „Normalplan“ ist bloß fakultativ, und jeder Lerer, der in nicht erreicht, kann für seine Schule einen eigenen *Spezialplan* aufstellen.

Der Minimalplan aber weist z. B. im Realunterrichte gegenüber dem bisherigen Plane eine ser wesentliche Reduktion auf: di Geschichte ist auf 13 Bilder beschränkt, di allgemeine Geographie ist gestrichen und di ganze Systematik der Naturgeschichte ist ebenfalls gestrichen. Von der Physik ist nur der Hebel, das Barometer und Thermometer beibehalten. Di Chemie ist ebenfalls gestrichen.

Und da wagt es dises „Mönchlein“, im Volke den Verdacht zu erwecken, als gelte noch im großen und ganzen der bisherige Unterrichtsplan! „Hocket abe, Majestät!“ — Von disem *Minimalplane* sagt der Herr, er sei eine Encyklopädie, eine Universität, ein Universalcompendium! Von zweien eins: entweder hat der Herr Pfarrer den neuen Minimalplan vorher geprüft oder nicht geprüft. Hat er in geprüft, so redet er wissentlich Unwarheit; hat er in nicht geprüft, so begeht er in seiner heftigen Anklage eine Gewissenlosigkeit und Oberflächlichkeit.

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp',
Zu tauchen in disen Schlund?“ —

Wi oberflächlich der Herr Pfarrer schreibt, geht übrigens auch daraus hervor, dass er nicht einmal weiß, dass der neue Plan das Werk der ganzen „erenwertn Lererschar“ und nicht das der „Schulmonarchen“ ist. Zwei volle Jare lang haben alle Primarlerer des Kantons Bern am neuen Revisionswerke gearbeitet, und nun kommt Herr Küchler in seinem Eifer und seiner lächerlichen Oberflächlichkeit und ruft auf pag. 35 gerade dise „erenwerte Lererschar“ und alle Schulkommissionen und das ganze *Volk* mit der vehementen Stimme eines Peters von Amiens auf zum Kampfe gegen das neue Werk der schreklichen „Schulmonarchen“!! Warlich, nicht mit Unrecht ist dises neue Opus Küchlers zur Karnevalszeit erschinen. Di Schellen der Narrheit felen wenigstens nicht. „Spass muss sind“, wird er gedacht haben. „Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang“! —

Fügen wir hir gleich eine andere Stimme der Presse an: Im „Oberaargauer“ schreibt ein Einsender: „Di Promulgation der Erzihungsdirektion sagt: Der Minimalplan ist für alle öffentlichen Primarschulen obligatorisch; der Normalplan ist bloß fakultativ; er dint denjenigen Schulen als Wegleitung, welche über di Forderungen des Minimalplanes hinausgehen können. Sonach wäre also der Minimalplan der eigentliche Normalplan. Nachdem ich disen Plan prüfend durchgesehen, kam ich am Schlusse zu folgendem Urteile: Einem Lerer, der in neun, sage neun Schuljaren nicht zu leisten vermag, was diser Minimalplan fordert, dem sollte man den Schlüssel zum Schulhause abfordern und in auf's Feld schicken, dass er Rüben und Erdäpfel pflanze. Solche Arbeit wäre für in gewiss passender und jedenfalls auch lonender.“

Disen Minimalplan nun, dessen geringe Forderungen bei anderen Menschen zum Gespötte werden, nennt Herr Küchler einen pädagogischen Schwindel und erhebt sich

mit lächerlichem Pathos zu folgendem *Aufrufe:* „Wolan, du erenwerte Lererschar, es handelt sich hir auch um deine Gesundheit und dein Wol! Ir Schulkommissionen aber im Lande herum, di ir wachen sollt über das Wol der Schuljugend, oder, wenn ir der offiziellen Zwangsjacke nicht aufwachen und aufreden dürft, und wenn auch di medizinische Gesellschaft feige (!) schweigt, ir Eltern, du **Volk**, an dir ist es di heilige Pflicht, di Fane der vernünftigen Reform der Volksschule aufzupflanzen! Di Kinder gehören von Rechts- und Gotteswegen dir Volk und nicht den — Schulmonarchen!! Hilf dir selbst, du Bernervolk! Wi? Du darfst nicht? Der Mutz im Bärengraben schützt seine jungen vor Gefar. Wi steht's mit dir, Bernervolk?"

Wirklich ein prächtiges Windmülengefecht! Don Quixote ist übertroffen! Armer Cervantes! Und diser neue Retter zitirt noch di Worte des Dichters:

„Er hatte Knochen wi ein Gaul,
Dabei ein gar entsetzlich großes Maul!" —

Es kommt aber noch besser: Herr Küchler erhebt sich mit großem Grimm gegen di *Schulaufgaben.* „Ganze Zugtirlasten werden dem Kinde aufgebürdet. Di Tirquälerei ist gesetzlich verboten, di Menschenquälerei ist gesetzlich geboten! Di Aufgaben ertödten den Bildungstrib."

Darum verlangt der Herr Pfarrer Abschaffung des Aufgabenzwanges. Gleichzeitig aber verlangt der Herr Pfarrer: „Rücksichtname der Schule auf di — *Aufgaben der Unterweisung"!* Also der Herr Pfarrer darf häusliche Aufgaben stellen? „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes." Das ist dann nicht gesundheitsschädlich, nicht augenmörderisch, nicht gehirnverrenkend! Das ist kein „Armutszeugniss" und kein „Todesurteil" für di — Unterweisung!!

Und nicht umsonst zitirt der poetische Herr Pfarrer di Worte „Uhlands":

„Grün wird di Alpe werden,
Stürzt di Lawin einmal!" —

Der geneigte Leser beginnt schon etwas zu merken. Es gibt zur Karnevalszeit vile Masken in der Welt. — „Hocket abe, Majestät!" —

---

## AUSLAND.

### Aus dem Jaresberichte über di Volksschulen von London.

I.

Ende Juni v. J. hatte der Schulrat von London unter seiner Leitung 242 *Schulen* mit 592 *Abteilungen* und 163,008 *Plätzen*, sonach innert einem Jare eine Vermerung von 25 Schulen in 86 Abteilungen mit 29,323 Plätzen. Der Schulen und Schulplätze haben wir nun so vile, dass künftig unsere Hauptaufgabe sein wird, diselben möglichst wirksam zu machen und der Zuwachs mer nur der Zuname der Bevölkerung wird folgen müssen. Vor 7 Jaren war es ganz anders. Nach Erlass des Volksschulgesetzes von 1870 ergab eine sorgfältige Zälung 574,693 schulpflichtige Kinder. Für dise waren nur 262,259 Plätze vorhanden; das letzte Blaubuch (der Regirungsbericht) zeigt 284,774 Plätze in freiwilligen (Kirchen- u. a.) Schulen, wozu 220,549 Plätze in vorhandenen oder projektirten öffentlichen Schulen kommen. Ursprünglich hatten wir nur 100,600 Plätze beabsichtigt; aber der järliche Zuwachs von 7—8000 Kindern, sowi di Übername von freiwilligen Schulen steigerte di Zal, und wir haben jetzt 164 neue bleibende Schulen in eigenen Gebäuden mit Raum für 141,233 Kinder; 22 Schulen für 22,068 Kinder sind im Bau begriffen und zu 60 Schulen für 50,045 Kinder hat das Erzihungsdepartement seine Genemigung erteilt; di übrigen sind provisorisch. Wenn wir dazu di freiwilligen Schulen rechnen, so hat London jetzt 505,323 Plätze gegen 262,259 im Jare 1870. Einer der königlichen Schulinspektoren sagt: Di Bevölkerung im nördlichen Teile meines Bezirkes nimmt so unglaublich zu, dass der Stadtschulrat kaum genug Plätze schaffen kann. Doch findet man immerhin noch Kinder in Privatschulen, deren eine jüngst in Tower Hamlets-Abteilung geschlossen wurde. Zu ebener Erde in einem Raume von 1215c', worin di Lererin wonte und schlif, waren 35 Kinder zusammengepfercht in einer erstickenden Atmosphäre. In einem andern ser unsaubern Raume von 630c' waren 29 Kinder unter 5 Jaren, dahingeschickt zur Hut wärend der Abwesenheit irer Eltern vom Hause. (Di neuen englischen Volksschulen haben bekanntlich 2 Klassen für enfants [Kleinkinder] und 6 Primarklassen. Ref.)

Unsere *Schulhäuser* haben in der londoner Landschaft (wenn diser Ausdruck erlaubt ist) ein stattliches Ansehen. Si sind für iren Zweck vorzüglich wolgelegen, durchaus gut und in einem allgemein gebilligten Stile gebaut. Di einzige Änderung, di jüngst versucht worden, ist di stufenweise Anbringung der Bankreihen, so dass der Lerer eine größere Zal Zöglinge übersehen kann. (Das englische [Lancaster] Schulsystem kennt nicht, wi das deutsche, Klassenzimmer und Klassenlerer, sondern Schulsäle oft mit hunderten von Schülern aller Klassen unter einem Hauptlerer [head master] mit der benötigten Anzal von Hülfslerern [assistants] und Präparanden [pupil teachers]; doch hat man versucht, di sich störenden Abteilungen durch bewegliche Scheidwände mit Guckfenstern für den Hauptlerer abzusondern. Ref.) Das Erzihungsdepartement verlangt für jeden Schüler 8□' Fläche, wir geben im 9□' und übersteigen gewönlich noch dises Maß. Di Kosten werden dann noch erheblich vermert durch di *Spilplätze,* welche aber zu jedem Schulhause für di leibliche und geistige Erzihung gleich notwendig sind. Wir müssen den Boden zu 5 l. 3 sh. 4 d. und den Bau nebst Einrichtung zu 9 l. 15 sh. 1 d. auf ein Kind rechnen, was nach den Land- und Arbeitspreisen in London und im Vergleiche zu anderen Städten billig erscheint. Von Sonntags- und anderen Schulen haben wir in disem Jare einen Mitzins von 1517 l. 4 sh. 6 d. eingenommen.

Di zuerst waltende Meinung, *dass di öffentlichen Volksschulen sich nur mit Kindern der untersten Klassen füllen werden,* zu welchen andere sich nicht gerne gesellen, *hat sich gar nicht bestätigt.* Di Masse unserer Schüler ist genau von derselben Klasse wi dijenige der freiwilligen Schulen, außerdem allerdings auch di vernachlässigten Kinder, deren

Eltern als Wirkung des Schulzwanges gewönlich unsere öffentlichen Schulen wälen, weil dise di nächsten und di wolfeilsten sind. Da in unseren Schulen es nicht erlaubt ist, irgend einen anderen Unterschid zu machen als denjenigen, der durch Betragen und Geschicklichkeit entsteht, so kommen vile Fälle vor, wo di Straßenaraber neben den Sönen der Handwerker und Gewerbsleute sitzen, und es spricht ser für di Sorgfalt der Lerer und den gesunden Ton der Schule, dass kaum je Klagen desshalb gehört werden. Oft geschiht es, dass verschidene Bezirke gesellschaftlich verschiden gestellt sind, und dass desshalb di Schüler mer von einerlei Klasse sind. Im Inspektionskreis des Herrn Fussell konnte das Schulgeld auf 3 d. erhöht werden, one dass ein einziger Schüler zurückgezogen wurde. (Di Eltern haben di Wal, in welche Schule si ire Kinder schicken wollen, aber irgend wohin, d. h. in eine anerkannte Schule, müssen si diselben schicken. Ref.) Dagegen ist in Southwark eine Schule, wo das Schulgeld nur 1 d. beträgt; si nimmt di Kinder aus den dürftigsten Heimstätten auf und nur was *si* inen an Bildung des Kopfes und Herzens gibt, wird inen überhaupt zu Teil. Nimand kann, so sagt Herr Stokes, dise Schulen besuchen und di stufenweise Wirkung des erzihenden Unterrichtes sehen, one mit Dank gegen den Schulrat, der diselben hir errichtet hat, und gegen di Lerer, welche diselben füren, erfüllt zu werden. Das Schulgeld, welches der Schulrat festsetzte, geht von 1—6 d.; di Zal der Schulplätze zu 1 d. ist ungefär 47,750, zu 2 d.: 84,150, zu 3 d.: 24,960, zu 4 d.: 4050 und zu 6 d.: 1337. Dise Ansätze sind bemessen nach der Leistungsfähigkeit der Eltern jedes Schulkreises, und um Klassenunterschide zu vermeiden, gleich für alle Schüler desselben Kreises. Di Bereitwilligkeit der Eltern, zu zalen, mag daraus erkannt werden, dass z. B. im zweiten Virtel dises Jares von 164,214 in unseren Listen eingeschribenen Schülern nur 46 wegen Nichtbezalung zurückgenommen wurden, wärend der Schulrat an 6344 Kinder (dürftiger, nicht almosengenössiger Eltern) das Schulgeld zurückgab. Sollte es möglich sein, das Schulgeld allmälig zu steigern, so würden dadurch nicht allein di Steuerzaler erleichtert, sondern auch der Vorwurf dahin fallen, als beeinträchtigen wir durch unser minderes Schulgeld di freiwilligen Schulen.

Aber sind unsere Schulen auch gefüllt? wird man fragen. Von den 164,214 eingeschribenen Schülern besuchten im letzten Quartal 80,9 pCt. di Schule, gegen 76,9 im Jare 1875 und gegen 61,9 im Jare 1873. Das ist allerdings *noch kein genügender Schulbesuch;* der Betrag der Absenzen sollte, von außerordentlichen Umständen abgesehen, nicht höher als 5 pCt. sein. Dise Zal würde nahezu erreicht, wenn nicht einige Bezirke wären, wo di Nachlässigkeit der Eltern und di Stumpfheit der Lerer nicht gar so schwer zu überwinden sind. Ein Beweis, dass di Lerer auch in diser Hinsicht den nachhaltigsten Einfluss auszuüben vermögen, ligt in der Tatsache, dass, wo neue Lerer angestellt wurden, welche auf regelmäßigen Schulbesuch dringen, si in selbst da zu Stande gebracht haben, wo man es zuvor für unmöglich hilt, di gewonte Saumseligkeit der Eltern zu überwinden. Nebst den Lerern helfen am meisten dazu unsere Visitatoren, Männer und Frauen, Einwoner je ires Bezirkes, welche nach Anleitung der Absenzenordnung di Kinder auf der Straße zur Schule schicken, diselben zu Hause aufsuchen und di Eltern zur Erfüllung der Schulpflicht anhalten. Di Schritte, welche si zu tun haben, sind sorgfältig abgestuft, um so wenig als möglich das Gesetz anwenden zu müssen. Im vorletzten Halbjare wurden in 30,715 Fällen di Eltern gemant, in 24,657 di Kinder zur Schule geschickt oder doch ir regelmäßiger Schulbesuch bewirkt; 20,638 Vorladungen vor di Schulkommission erfolgten, wovon 17,648 mit demselben guten Erfolge. Von 4273 Bußandrohungen wurden 433 zurückgezogen, weil si sogleich Erfolg hatten, 193 ebenso nach dem ersten Verhör, 3492 Fälle wurden vom Schulrate an das Gericht gewisen und von disem bestraft und nur 6 Fälle wurden vom Richter zurückgewisen wegen unzureichender Begründung; einige wenige Fälle grober Nachlässigkeit wurden strenger bestraft. Ein solcher betraf einen Fischer, der, wenn nüchtern, einen schönen Lon verdinte. Da er seine Kinder wärend 6 Monaten ganz von der Schule zurückbehalten hatte, so wurde er nach widerholter Manung dem Richter überwisen. Er erschin nicht und vergriff sich an dem Gerichtsdiner, der im di Vorladung überbrachte; da wurde im eine Buße von 20 sh. aufgelegt und bei mangelnder Zalung kam er in's Gefängniss. Seine Haushaltung wurde in bedauerlichem Zustande gefunden, di Kinder fast nackt und leidend von Hunger und Entberung. Sicherlich wird da nimand sagen, dass eine Haft von 14 Tagen eine zu harte Strafe für solch grausame und absichtliche Vernachlässigung gewesen sei. — Wärend so *der Schulbesuch regelmäßiger* geworden ist, hat auch di *Pünktlichkeit* darin zugenommen. Im Mai 1875 war das Verhältniss der in den Verzeichnissen als zu spät bezeichneten Kinder 1 : 142, jetzt ist es 1 : 315. Um 9 Ur Morgens sind $^2/_3$ der Schüler auf iren Plätzen und $^3/_4$ derselben Nachmittags 2 Ur.

Was nun di *Lererschaft* (teaching staff = lerender Stab) betrifft, so kann seine Wichtigkeit nicht überschätzt werden; denn wi einer sagte: „One dass der ganze Lerkörper in irgend einer Weise über di Linie gehoben wird, auf welcher er jetzt steht, wird England umsonst mit Schulen bedeckt werden.“ Wir dürfen uns Glück wünschen, dass di von Anfang an vom Schulrate erkannte Schwirigkeit, eine genügende Zal tüchtiger Lerer zu bekommen, überwunden ist. Di Wal und Zuteilung der Lerer ist mit größter Sorgfalt geschehen, und der Beschluss, Dinste in Hauptlererstellen gut zu bezalen, wurde durch di Ergebnisse gerechtfertigt.

(Schluss folgt.)

---

**Offene Korrespondenz.**

Eine Erwiderung aus Baselland kann erst in der folgenden Nummer erscheinen.

# Anzeigen.

Soeben erschin bei **J. Westfehling** in **Winterthur** und ist durch jede Buchhandlung zu bezihen, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

## Geschichte
des
## Schweizerischen Bundesrechtes
von
**Johannes Meyer,**
d. Z. Rektor der thurgauischen Kantonsschule.

### Band I: Die alte Zeit bis 1798.
**34 Bog. 8⁰ broschirt.**

Der **erste Band** fürt di Leser auf anzihenden Wegen in das altdeutsche Verfassungsleben des Mittelalters ein und zeigt, wi di schweizerische Eidgenossenschaft auf disem Boden zu einer eigentümlichen Konföderation erwachsen ist, di ir Dasein länger als alle analogen Bünde jener Zeit fristete. — Der **zweite Band** schildert di bundesrechtlichen Umgestaltungen der Schweiz von der Helvetik bis zur neuesten Bundesverfassung; bei Besprechung der letztern bitet der Verfasser lerreiche Vergleichungen mit dem *nordamerikanischen Bundesrecht* und dem *deutschen Reichsstatsrecht.* Der Ton der Darstellung ist gefällig und populär gehalten, der Preis des Werkes beispillos billig.

Zu gleicher Zeit empfele den bereits früher erschinenen

### Band II: Die Zeit von 1798 bis 1874.
**Preis jedes Bandes Fr. 6.**

---

## Grösste Musikalien-Handlung
und Leihanstalt der Schweiz
und **Süddeutschlands** (über 100,000 Nrn.):

Obere Freie Strasse. **Gebr. Hug** in **Basel** Ecke der Kaufhausgasse.

Zweiggeschäfte in **Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern** und **Strassburg.**

Niderlagen in Burgdorf (bei A. Muralt), St. Immer (bei Musikdirektor Pfyffer), Lausanne (bei E. R. Spiess) und Mülhausen i. E. (bei Ed. Goetz).

**Pianinos, Flügel,** deutsche und amerikanische **Harmoniums, Violinen (Seminargeigen** von 6 Fr. an) und alle übrigen Streich- und Blas-Instrumente, Saiten und Requisiten.

**Fabrikpreise. Garantie. Zalungserleichterung.**

☛ Besondere Vorteile für Lerer, Anstalten, Gemeinden, Vereine etc.

---

Im Verlage von **J. Westfehling** in **Winterthur** ist soeben erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

## Uebersicht
der
## Deutschen Literaturgeschichte
von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

**Für di Schule und zum Zweck der Selbstbelerung bearbeitet**
von
**F. Zehender,**
Rektor der höheren Töchterschule und des Lererinnenseminars in Zürich.
**Zweite, umgeänderte und durch zalreiche Literaturproben vermerte Auflage.**
Preis broschirt Fr. 4. Gebunden Fr. 4. 50.

---

## Für Institute.

Ein in seinem Fache erfarener **Lerer** (Italiener), Inhaber eines Reallererpatents, wünscht behufs Erlernung der deutschen Sprache eine Stelle in einem Institute. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Gebote. Gefl. Offerten sub Chiffre V. V. 380 befördert di Annoncenexpedition von **Rudolf Mosse (F. Rüegg,** Agenturbureau) **Rapperswyl.** (M 844 Z)

## Anzeige.

Suche auf 1. Mai für 1 Jar einen tüchtigen Stellvertreter. Besoldung 1800 Fr.; garantire noch für Privatstunden im Gesang und Fr. 400.

Anmeldungen nebst Zeugnissen bis 31. d. an **Ph. Altenbach,**
Lerer in Schaffhausen.

## *Elementarlererstelle.*

Di durch Rücktritt des bisherigen Lerers erledigte Lererstelle an der zweiten Klasse der dreiklassigen Elementarschule in **Siblingen** soll bis zum 23. April d. J. wider besetzt werden. (M 1038 Z)

Di Besoldung ist di gesetzliche (Fr. 1150).

Bewerber um dise Stelle wollen sich bis zum 9. April d. J. unter Beilegung irer Zeugnisse mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang bei der tit. Erzihungsdirektion, Herrn Regirungsrat Dr. R. Grieshaber, schriftlich anmelden.

**Schaffhausen,** im März 1878.

A. A. des Erzihungsrates:
Der Sekretär:
**Emanuel Huber,** Pfarrer.

---

## Permanente Ausstellung
von **Schulmodellen**
## für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei
**Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.**

---

**Als Konfirmationsgeschenk**
empfele di in meinem Verlage erschinenen belibten Gedichtsammlungen

## Vom Herzen zum Herzen.
Christliche Libesgabe
von
**Wilhelm Schubert.**
5., vermerte Auflage.
*Mit einem Titelbilde in Farbendruck.*
Elegant in Ganzleinen geb. mit Goldschnitt
Preis Fr. 3. 20.

---

## Gottesminne.
**Gedichte**
von
**Eduard Kauffer.**
*Mit einem Widmungsblatte.*
Elegant in Ganzleinen geb. mit Goldschnitt Fr. 4. 85, broschirt Fr. 3. 20.

Dise vom ächten Hauch der Poesie durchwehten Originaldichtungen, welche den Weg zu allen Herzen finden werden, di vom waren Geiste des Christentums durchdrungen sind, eignen sich vorzüglich zu Geschenken für Konfirmanden wi zu Geburtstagen.

Zu bezihen durch jede Buchhandlung; bei Einsendung des Betrages in Brifmarken bin ich zu direkter frankirter Zusendung gern bereit.

**Leipzig.** **Julius Klinkhardt.**